

Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 28.

Sonnabend, 9. März 1912.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Es ist ein kleines Wort,
zu wissen, was man will —
Doch bleibt's ein guter Fort
Und macht gar hell und still

Betrachtung zum Sonntage Oculi.

Hebr. 5, 7: Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen gepflegt zu tun, der ihm von dem Tode konnte ausschiffen, und ist auch erhört, darum, daß er Wollt in Ehren hieß.

Der jetzige Sonntag führt den Namen Oculi und zwar nach dem Psalmwort: „Meine Augen sehen stets zu dem Herrn“. Das aber ist ein Wort, das man auch über die obige Epistel schreiben könnte. Denn es weist hin auf Jesu hochpriesterliches Amt und auf seinen Kampf in Gethsemane, wie er umfassen ist von Todesgrauen, wie er ringt im Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen. Das aber war der schwerste Kampf, welcher jemals ausgedrungen worden ist. Fühlt doch der Heiland die ganze Wucht der Sünde auf sich lasten. Das höllische Reich der Finsternis dringt auf ihn ein. Der Sünde Schuld ist es, den er kosten soll. Ja, Gott hat den, der von seiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. In den Tagen seines Fleisches ist sein Leben ein steter Streiten und Weiden gewesen. Aber in diesem Kampf bewährt er ein unerschütterliches Gottvertrauen. Seine Augen sehen stets zu dem Herrn. In der Stunde der größten Schwachheit und Anfechtung sucht er des Vaters Antlitz und Hilfe. Darum aber, weil er Gott in Ehren hatte, wurde sein Gebet erhört. Zwar der Kelch ist nicht an ihm vorübergegangen, doch von der Todesangst ist er befreit worden. Himmlich gestärkt gibt er sich todesbereit in die Hände seiner Feinde. So aber wird er uns auch hier ein Vorbild, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen. Zeiten des Kampfes und Tage der Tränen bleiben ja niemand erspart. Wenn sie kommen, sollen wir ihnen gegenüber die rechte Stellung finden, daß auch wir, wie der Heiland Jesus Christus, opfern Gebet und Flehen und in unserem Gottvertrauen nicht wankend werden, daß auch unsere Augen sehen stets zu dem Herrn. Denn, dann werden wir auch Erhöhung des Gebetes erlangen und es erfahren: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!“

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 8. März

Der wahrscheinliche Mörder des Droschkenkutschers Wintler, der Zimmermann Carl Joseph Köhler, befindet sich bekanntlich im Dresdner Landgerichtsgefängnis am Rönchner Platz in Untersuchungshaft. Er ist auch dringend verdächtig, den Eisenbahninspektor Bucha in Sebaltsbrunn menschenförmig erschossen und beraubt zu haben. Der Mörder kam nach dem letzten Mord auch nach Leipzig. Es besteht nun die dringende Vermutung, daß Köhler während seines dortigen Aufenthalts, die dem Eisenbahninspektor Bucha geraubte Uhr mit Stehle dort

verkauft oder verpfändet hat. — In der Nacht zum Montag hat der Fingerringarbeiter und Markthelfer Ernst Pötter in Dresden, als er zwischen 10 und 12 Uhr nach seiner Wohnung zurückkehrte, seine etwa 40 Jahre alte Ehefrau, mit der er in Streit geraten war, und die im Bett lag, mit dem Hammer erschlagen. In der Schlafstube befanden sich die fünf und sieben Jahre alten Kinder des Ehepaares. Nach der Tat ergriff Pötter die Flucht und wurde in der Nähe der Elbe gefangen. Wahrscheinlich hat er sich in die Elbe gestürzt. — Einer jener billigen Leute, die ohne erforderliche Mittel ein Buchdruckerzeugnis aufzuwickeln und konkurrieren mit Preisen, bei denen ein reelles Geschäft nicht bestehen kann, hatte sich wegen Betrügerei vor Gericht zu verantworten. Der 26jährige Kaufmann Kurt Alfred Roscher aus Blasewitz fing im April 1910 in Dresden-Neustadt ein Druckerzeugnis an, mit dem er bald auf abwärtsige Bahn kam. Zum Anfang ließ ihm ein Fräulein 5000 Mark. Dann wußte er durch Vorpiegelungen die Dame zu bestimmen daß sie ihm im Verlaufe von anderthalb Jahren bis 9000 Mark ließ, bis die Verwandten weitere Darlehen verhinderten. Da ging es mit dem „Geschäft“ zu Ende. Er wurde von seinen Gläubigern gedrängt, mußte den Offenbarungseid leisten und sein Geschäft schließen. Das Ende vom Liede war die Verurteilung zu zehn Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust.

Das Artillerie-Regiment Nr. 68 in Riesa wird am 1. Oktober 1915 nach Chemnitz verlegt und die dort geplante neue Kaserne am neuen Exerzierplatz beziehen. Das Regiment liegt schon seit vielen Jahren in Riesa in Garnison.

Ein Weib von 45 Pfund wurde am Sonnabend in der Elbe bei Wolkau gefangen. Ein Fisch von solchem Gewicht ist in den jetzigen Zeiten eine Seltenheit.

Einem sächsischen Tod fand die Ehefrau des Gutsbesizers Schröder in Wendisch-Borsdorf. Sie fiel in die Jauchengrube und wurde darin als Leiche aufgefunden. Wie das Unglück geschehen ist, konnte noch nicht aufgeklärt werden. Zum Zwecke der Entleerung war die Grube nur mangelhaft bedeckt.

Am Freitag gegen Abend wurde in der Nähe des Truppenübungsplatzes Reithain beim Wasserturn auf Wälschler Flur ein junger Mann und ein junges Mädchen erschossen aufgefunden. Die jungen Leute sollen aus Leipzig stammen. Es handelt sich augenscheinlich um ein Liebespaar, das in gegenseitigem Einverständnis in den Tod gegangen ist. Vorher hatten sie Adressen und Geld zur Abgabe von Telegrammen an die Eltern in der Nähe niedergelegt. Es handelt sich um den Former Hermann Schmidt, 21 Jahre alt, geboren in Preßen bei Guterwerda und die Arbeiterin Agnes Thiele, 17 Jahre alt, geboren in Leipzig-Kleinbörsch. Beide waren zuletzt in Leipzig wohnhaft. Da ihrer Verheiratung Hindernisse im Wege standen, wurde der Plan in ihnen reif, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden.

In der Stadtanderelei der Gehr. Jenzsch, S. m. b. H. in Naundorf bei Großenhain wurden 64 Stück kupferne Druckerwalzen im Werte von 10000 Mark gestohlen. Die Diebe sind noch nicht ermittelt.

Eine große Bismarckfeier wird für den 1. April in Leipzig geplant. Zahlreiche Vereine haben sich bereits dafür zusammengefunden. — Der Bezirksausschuß zu Leip-

zig verbatte den Ortsgesetzen über die Eingemeindung von Leutzsch und Schönfeld seine Zustimmung.

In Waltersdorf bei Bittau herrscht große Aufregung über den dort begangenen Doppelmord. Die Frau des Oberweikers Gittler und ihre 18 Jahre alte Tochter wurden am Montag nachmittags 2 Uhr erschossen in ihrer Wohnung aufgefunden. Als mutmaßlicher Täter kommt ein junger Mann aus der Nachbarschaft in Betracht. Nach einer späteren Meldung ist der Mörder, ein etwa 19 Jahre alter Arbeiter namens Kraf, auf Großschönauer Flur tot aufgefunden. Er hat sich selbst erschossen. Zwischen ihm und dem jungen Mädchen scheint vor der Tat ein heftiger Kampf stattgefunden zu haben, da die Kleider des Mädchens mehrfach zerrissen waren. Als man das Mädchen auffand, gab es noch schwache Lebenszeichen von sich, konnte aber keine Aussage machen, da es kurz darauf verstarb. Die Mutter scheint sofort tot gewesen zu sein. Ueber den Grund zur Tat ist noch nichts bekannt.

Eine Anleihe von 1 1/2 Millionen Mark ist von den städtischen Kollegien in Merbau zur Ausführung verschiedener größerer Bauten usw. beschlossen worden. Die Genehmigung seitens der Reichshauptmannschaft Jüdau wurde bereits erteilt.

Beim Transport einer großen, etwa 100 Zentner schweren Steinplatte im bayerischen Grenzsteinbruch Raudersbacher kippte die Platte um und erdrückte den 48 Jahre alten Steinmeggelpolier Knorr. Der Verunglückte war verheiratet und Vater von acht Kindern.

Kurze Chronik.

Reifeexplosionen. Durch eine Reifeexplosion auf der Hütte „Phönix“ sind, wie aus Duisburg gemeldet wird, acht Arbeiter schwer verbrannt worden. — Bei einer Explosion in der Delfiederei der Deutschen Linoleum-Kompagnie in Wolfswinkel bei Eberswalde wurden durch stehendes Öl zwölf Arbeiter verletzt, darunter vier schwer. Das Verfehlen der Schwerkriegler ist besorgniserregend. Die Explosion entstand beim Ausprobieren eines neuen Delfeßfeld. Es entwickelten sich dabei Gase, die die Explosion herbeiführten. Das Feuer konnte nach kurzer Zeit gelöscht werden.

Mordmord in Lüttich. Der Stadtrat Depouhon, seine Schwester und seine Nichte wurden in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. In der Nacht waren Einbrecher eingedrungen. Der Stadtrat erwachte durch den Lärm und überraschte die Einbrecher, die in niederschossen. Als die beiden Frauen hinzuhülfen, warfen sich die Einbrecher auf sie und erschlugen sie mit einem Hammer. Nachdem die Verbrecher die Wohnung ausgeraubt hatten, ergriffen sie die Flucht.

Ein Ehedrama. In der Nacht zum Mittwoch hat die 25jährige Ehefrau des Gasarbeiters Wollenberg in Abwesenheit ihres Mannes sich, ihre einjährige Tochter und ihren zweiten Pflege Sohn in ihrer Wohnung in Charlottenburg mit Leuchtgas vergiftet. Der Beweggrund soll in ehelichen Zwistigkeiten liegen.

Eine siebenköpfige Familie verbrannt. In der Ortschaft Objat, im französischen Departement Gortez, brach in der Nacht in einem Gasthaus eine Feuersbrunst aus, durch die eine aus sieben Personen bestehende Familie ums Leben kam.

Der Kurier des Königs.

Erzählung aus dem Jahre 1818 von Friedrich Thiele. (Nachdruck verboten.)

„Durchaus nicht, Herr. Hier sind Sie bei weitem sicherer. Schwimmen und Schuppen können durchsucht werden, hier innen sucht Sie niemand. Das ist mein Stübchen, aber Ihnen will ich es gerne überlassen. Die Türen schließen gut, von außen kann niemand hereinsehen, nur müssen Sie im Dunkeln bleiben, man ist nicht gewohnt, Licht hier zu sehen.“

Der Hauptmann erklärte sich gern hiermit einverstanden.

Die junge Bäuerin schleppte darauf Essen und Getränt in reichlicher Menge herbei, entzündete im Ofen ein tüchtiges Holzfeuer, brachte Filzschuhe und Strümpfe, ja schließlich sogar eine Pfeife und Tabak, eine dem Offizier besonders willkommene Spende.

„So, nun erholen Sie sich und schlafen Sie aus, Sie haben es nötig.“

„Aber ich muß während der Nacht hinüber —“

„Sie finden im Finstern kaum den Weg, Herr, glauben Sie mir. Es geht Ihnen wie schon manchem. Sie verlassen sich im Walde und fallen entweder ihren Verfolgern in die Hände oder finden sich am Morgen, wenn Sie nicht erfrieren, an einem ganz anderen Platze, als Ihnen wünschenswert ist.“

„Was soll ich aber beginnen? Am Tage dürfte das Wagnis kaum rätlich sein.“

Gretchen sann nach und bemerkte hierauf ein wenig stöhnend: „Wenn Sie meinen, ich könnte Sie in unserem Wagen ungefährdet hinüberschaffen —“

„Wie, Sie wollten in der Nacht — nein, nein,

die Gefahr wäre zu groß, liebtes Gretchen,“ rief der Offizier gerührt.

„Für Sie nicht minder als für mich,“ versetzte sie mitig.

„Aber ich bin ein Mann.“

„Und soll ein Mädchen nicht auch ihrem unterdrückten Vaterlande ein Opfer bringen? O, Herr, Sie wissen nicht, was ich manchmal empfunden habe, wenn ich die Fremdlinge unser Hab und Gut rauben und uns mißhandeln und drücken sah — und wenn ich von der Schmach hörte, die unser Land erdulden mußte. Jetzt sind Sie bei weitem kleinnütziger die Herren, Sie wissen wohl, warum.“

„Ich weiß, daß Sie ein tapferes Herz in der Brust haben, Kind. Doch Ihr Opfer würde voraussichtlich unnütz sein. Was mir am Tage Sicherheit bot, Ihre Gesellschaft und Ihr Fuhrwerk, würde in der Nacht das Risiko verdoppeln.“

„Sie haben vielleicht recht“, nickte sie traurig, das Köpfchen senkend. Gleich darauf erhob sie es freudig wieder. „Können wir nicht morgen früh die Reise unternehmen, so wie wir es heute getan? Sind wir heute nicht gut genug durchgekommen?“

„Allerdings — doch je mehr wir uns der Grenze nähern, je mehr dürften die Schwierigkeiten sich häufen. Wenn Sie erfahren könnten, ob man ebenfalls nicht schärfere Wache hält als bis hierher —“

„Ich will es versuchen.“ Mit diesem Versprechen verließ sie ihn.

10. Kapitel.

Felix Hies, nachdem er gespeist, die Kerze aus, welche sie ihm gegeben, setzte die Pfeife in Brand und rauchte. Soweit die Umstände es zuließen,

fühlte er sich ganz behaglich. Nach und nach wurden ihm die Augen schwer, er warf sich auf das Bett und schlief ein.

Ein lauter Ausruf schreckte ihn empor — er wußte nicht, ob nach kurzer oder langer Zeit. Der Schrei entfuhr Gretchens Munde, er kannte ihre Stimme und brachte ihn auf der Stelle mit seiner Entsetzung in Zusammenhang. Peise nämlich er nach der Tür und horchte. Er hatte sie von innen verriegelt und war entschlossen, im Notfall durch das Fenster zu entfliehen. Gretchen schien mit einer andern Person, die aber nicht ihr Großvater war, in aufgeregtem Tone zu sprechen.

„Unmöglich“, rief sie, „Ihr seid toll, Nachbar.“

„Ich hab' ihn selbst gesehen, Gretel — Sie brachten ihn gebunden auf einem Leiterwagen. Er winkelte jämmerlich und beteuerte immerfort, er sei nicht der Spion, sondern der Bubenskerl und beim Bräutigam, Sie sollten nur hierhergeben und dich fragen.“

„Heiliger Gott!“ schrie Gretchen erbebend, „der Unglückliche!“

„Und sein schaut er aus, Herrchen — wie ein vornehmer Herr. Sogar eine goldene Kette trägt er. Aber an der Stimme hört man's, daß er nichts Bornehmes ist, ich erkannte ihn auf der Stelle. Pah auf, Sie bringen ihn hierher oder holen dich nach dem Gasthofs — ein ganzes Heer Soldaten war um ihn herum. Er behauptet, ein fremder Herr habe ihn mit vorgehaltener Pistole gezwungen, die Kleider mit ihm zu wechseln, nachdem sie eine kurze Strecke in des Herrn Schlitten zusammen gefahren waren.“

(Fortsetzung folgt.)